

besten durch einen Baum mit Vögeln an; und ein muthwilliger Bankerottier durch einen Psal mit dem Halseisen.

Die Lotterieartikel könnten durch ein vorgesehtes Perspectiv; Leute so ihre Dienste anbieten, durch ein gesattelttes Pferd mit drey Weinen; Capitalien so gesucht werden, durch einen ausgeleerten Beutel, und Capitalien so zu verleihen sind, durch einen erfüllten angezeigt werden. Zur Anzeige neuer Bücher schickten sich allerley Thiere um den Inhalt anzuzeigen; und wenn die Intelligenzblätter vollends zu der Vollkommenheit gelangten, daß auch die Personen so zu heyrathen suchen, oder zu heyrathen verlangt werden, sich darinn anzeigen ließen: so würde man auch mehrere artige Zeichen gebrauchen können.

Die ganze Kunst der Allegorie würde zugleich auf diese Art zur Vollkommenheit gebracht werden können, und wer weiß, was ein Genie dabey leisten würde, wenn nur erst ein Anfang gemacht wäre?

XXXII.

Von dem Verfall des Handwerks in kleinen Städten.

Die Handwerker in kleinen und mäßigen Städten nehmen immer mehr und mehr ab; ihre Aussicht wird täglich trauriger, und die natürliche Folge davon ist, daß sie sich zuletzt in lauter Pfuscher verwandeln müssen. Die Ursache hievon ist zwar so schwer nicht zu finden. Indessen wann man die Mittel angeben will, wie einem Uebel abzuhelfen: so ist es doch allemal gut, sie noch einmal aufzusuchen und mit Aufmerksamkeit zu betrachten. Erst müssen wir aber sehen, wodurch die großen Städte den klei-

nen so viel's abgewonnen haben, und noch abgewinnen. Der erste Meister, der es in einer großen Stadt so hoch brachte, daß er dreißig, vierzig und mehr Gesellen halten konnte, verfiel ganz natürlicher Weise auf den Gedanken, jedem Jungen oder Gesellen sein eignes Fach anzuweisen, und denselben dazu ganz allein zu gebrauchen. So unterrichtete ein Uhrmacher zuerst einen Gesellen bloß in der Kunst die Uhretern zu machen. Ein andrer durfte nichts als Stifte; und ein andrer nichts als Räder arbeiten. Dieser verfertigte Zifferblätter, jener emailirte sie, und ein andrer machte Gehäuse dazu, die wiederum ein andrer gravirte oder durch getriebene Arbeit verschönernte. Wie alle diese Gesellen ausgelernt hatten, verstand keiner eine ganze Uhr zu machen. Sie blieben also, wie sie sich besonders setzten und heyratheten, von dem Hauptuhrmacher abhängig und gezwungen sich unter ihm an dem großen Orte aufzuhalten, wo er seinen Markt aufschlug. Eben so machte es der Tischler. Er hatte funfzig und mehr Gesellen; der eine lernte nichts als Stuhlbeine schneiden; der andre lernte sie ausarbeiten, und der dritte poliren. Nach einer nothwendigen Folge behielt er diese seine Gesellen, wie sie alle Haarflauber in ihrer Art, und Meister für sich waren, als Tagelöhner neben sich; oder wo sie sich verändern wollten, mußten sie an einen eben so großen Ort gehen, wo sie andern Hauptmeistern in die Hand arbeiten konnten.

Dies ist die kurze Geschichte von dem Ursprung der sogenannten Simplification, und noch jetzt der Gebrauch in London wie in Paris. Die großen Meister genossen ausser der Hülfe ihrer Gesellen, den Vortheil, einige hundert solcher in einzelnen Stücken vorzüglich geschickter und ums Tagelohn arbeitender Meister in ihrer Abhängigkeit zu haben, und gelingt es nur reichen Gesellen, die etwas zuzusetzen

setzen haben, daß der Hauptmeister sie zu allen Arten von Arbeiten des Handwerks anführet. Sonst braucht er sie nur in einzelnen Verrichtungen, und wenige Gesellen verlangen es besser, weil sie nicht Mittel genug haben, selbst Hauptmeister zu werden, und wenn sie alle Theile des Handwerks lernen wollten, damit, so bald sie nicht Hauptmeister sind, nichts anfangen können. Denn wozu sollte es ihnen nutzen, alle Theile einer Uhr verfertigen zu können, da gar keine Uhr auf die alte Art oder von einer Hand mehr verfertigt werden kann, ohne höher im Preise zu kommen; und sie die Mittel nicht haben als Hauptmeister sich die Arbeit von hundert Untermeistern zu Nuzen zu machen?

Es konnte also erstlich nicht fehlen, oder in großen Städten mußte besser und wohlfeiler gearbeitet werden können, als in kleinen.

Ein Maler, Modelleur, Vergulder, Bildhauer, Vernisseur und Graveur gehören unstreitig mit dazu, um allen Arten von Handwerkern ihre wahre Vollkommenheit zu geben; der Tischler braucht sie wie der Schmidt, und der Zeugmacher wie der Goldarbeiter. Allein ein kleiner Ort ist keine Schaubühne für so große Acteurs, und schwerlich wird ein mäßiges Städtgen vortrefliche Maler, Bildhauer und andre Künstler unterhalten können.

Die Folge ist hievon zweytens, daß in großen Städten der Handwerker die größten Künstler zu seiner Führung und Hülfe haben kann; und da er sich derselben nur beyläufig bedient, dafür nicht mehr als den wahren Werth bezahlt.

In einer großen Stadt ist insgemein der Geschmack, oder wenigstens die Mode, welche dessen Stelle vertritt, neuer, glänzender und verführerischer als in einer Landstadt. Die Werke, so daselbst gemacht werden, zeichnen

sich dadurch vorzüglich aus; und so muß drüßens der beste Meister in einer Landstadt in einigen Jahren seinen Markt verlihren, weil ihm der Meister der großen Stadt solchen mit Hülfe des Geschmacks und der Mode, ehe er es noch einmal merkt, abgewonnen hat.

Ein Meister in der großen Stadt hält dreyßig, vierzig und mehr Gesellen, wenn der in einer kleinen, deren nur zwey oder drey hat. Dort wird also dasjenige in einer Haushaltung gemacht, was hier in zwanzigen gefertigt wird; und weil zwanzig Haushaltungen mehr Beschwerden und Abgiften haben als eine; so arbeitet viertens die eine mit vierzig Gesellen wohlfeiler als die zwanzig Haushaltungen mit zween.

In großen Städten sind insgemein Niederlagen von rohen Materialien, die der große Materialist für eine Menge von Abnehmer hält. In der kleinen Stadt hingegen fehlt es entweder an solchen Niederlagen; oder der Handwerker muß sich solche selbst anschaffen; oder aber sie sind nicht so gut als in den großen Niederlagen, wo die Menge des Absatzes immer frischen Vorrath, häufigere Umschläge und bessere Preise aus der ersten Hand zuwege bringt. Der Handwerker hat dort nicht nöthig, ein Capital in die rohen Materialien zu stecken, weil ihm ein ander das Magazin hält; und so hat fünftens das Handwerk in großen Städten auch hierinn vieles zum voraus.

Sechstens sind insgemein an großen Orten bereits einige Fabriken vorhanden, wobey sich Presser, Tuchscheerer, Schönfärber und andre Professionisten befinden. Nun hält es schwerer an einem Orte, wo gar keine Fabrik vorhanden, eine einzige, als an andern, wo bereits fünf vorhanden, noch zehn zu errichten. Hier ist der *Esprit de Fabrique* bereits zu Hause. Der geringe Tuchmacher,

macher, der einen Webstuhl zuwege bringt, findet so gleich Gelegenheit, dasjenige, was er gemacht hat, walzen, scheeren, färben und pressen zu lassen, ohne daß es mehr kostet, als er tragen kann. In einer kleinen Stadt hingegen können zehn Tuchmacher nichts anfangen. Sie sind nicht im Stande, die Kosten einer eignen Walkmühle, einer Schönfärberey und andere Erfordernisse zu übertragen: Sie können folglich ihre Arbeit zu keiner Vollkommenheit bringen; und wenn sie ja so glücklich sind, einmal einen Färber zu erhaschen: so ist es ein Pfuscher, der ihre Sachen noch dazu verdirbt; und wenn sie solche zur Apretur in große Städte tragen, werden sie leicht übernommen, angeführt und in falsche Unkosten gestürzt.

Endlich und siebendens sind große Fabriken im Stande, kostbare Erfindungen, und Maschinen und Wind und Wasser zu nutzen. Sie können auf deren Entdeckung und Anlegung vieles verwenden. Sie können eigene Leute zum Absatze, und zur Entdeckung fremder Nationen Geheimnisse, reisen lassen, und eine Fabrik durch die andre unterstützen. Alles dieses fehlt in kleinen Städten. Hier kommt alles auf die kostbare Hand an; der Verdienst ist zu schwach, um die Anschaffung großer Maschinen und die Anlegung von Wasserwerken zu nutzen, und so ist alles hier theurer, als an großen Orten.

Wenn man dieses überdenkt: so wird man leicht einsehen, daß das Handwerk in kleinen Städten, wo die Simplification nicht statt hat, sondern der Handwerker ein Tausendkünstler seyn muß, wo ihm die Hülfe des Geschmacks der Moden und der schönen Künste fehlt; wo ihm keine Niederlagen, Maschinen und große Erfindungen helfen, und wo insgemein der Esprit de Fabrique mangelt, nothwendig versinken müsse. Man wird leicht

einsehen, daß die Krämer, welche bessere und wohlfeilere Waare aus jenen großen Orten anschaffen können, sich in der Geschwindigkeit vermehren und den Handwerker platt niederdrücken müssen. Man wird endlich bemerken, daß ein Ort, der einmal auf diese Art zu sinken anfängt, seine edelsten Bürger verlieren, und da für jede zehn Thaler, die der Krämer gewinnt, hundert zum Lande hinaus gehen, seinen sichern Untergang befürchten müssen, wofern er nicht einen übermäßigen Reichtum von rohen Materialien zur Ausfuhr besitzt.

Von dem großen Vortheil, welchen die Handwerker in großen Städten dadurch erlangen, daß sie gleichsam eine tägliche Messe vor der Thür haben, will ich nichts erwähnen, weil er eigentlich nur den Virtuosen und Marktschreibern zu statten kommt. Indessen ist er doch zum Vortheil neuer Erfindungen von ungemeinem Werthe. Churchill konnte zu London binnen acht Tagen leicht funfzig tausend Stück von seinen Satiren absetzen; Deon de Beaumont mit seinen Briefen alle seine Schulden bezahlen, und noch ein ziemliches erübrigen. Ein Mann, der die Mondfinsterniß vom 1 April 1764. in Kupfer stechen ließ, und solche nebst einem kleinen Glase verkaufte, fand gewiß gleich hunderttausend Käufer. Einer der lederne Dinteflaschen von besonderer Art; ein anderer der einen neuen Korkzieher, welcher den Kork heraushebt indem man ihn einschraubt; und noch ein anderer der ein Federmesser, das auf einer Seite rund geschliffen war, erfand; verdiente in der Geschwindigkeit mehr als alle Handwerker in einer kleinen Stadt das Jahr durch zusammen verdienen. Und wem sind die Lectures on Heads oder die Vorlesungen über 91 Stück von Papp verfertigte Köpfe unbekannt, womit der Erfinder, Herr Steevens in London, in den 298 malen, daß

daß er seine Vorlesungen darüber vor einer zahlreichen Gesellschaft wiederholte, sich mehr erwarb, als alle Comödianten und Operisten in ganz Deutschland? Ich schweige von den Caffee- und Theeconversations des Herrn Foote. Dergleichen Unternehmungen werden dem besten Genie in einer mäßigen Stadt kaum Beyfall, vielweniger einen Thaler einbringen. Er eilt also heraus in den großen Ort, wo er sich für besser Geld zeigen kann, wenn er anders Lunge genug hat, den großen Markt zu überschreyen. Und so verliert die kleine Stadt ein Genie nach dem andern, weil sie demselben nicht alle Tage einige tausend Zuschauer, Bewunderer und Käufer verschaffen kann.

Doch es ist hohe Zeit, daß wir die kleinen Städte auch einmal ohne Hinsicht auf die großen betrachten, und die Urkunden, warum in ihnen das Handwerk immer mehr und mehr abnimmt, und ihrem eignen Archive aufsuchen.

Es finden sich hier wichtige Stücke; nur schade, daß man sie nicht recht beurtheilen kann, ohne die ganze städtische Anlage und Verfassung zu kennen. Und diese ist bey manchen so verdunkelt; man hat die wahren Begriffe davon dergestalt vernachlässiget und verlohren, daß es Mühe hat sich einem jeden, dessen Sache es eben nicht ist, sogleich einige Folianten nachzuschlagen, verständlich zu machen. Doch ich weiß noch einen Rath, und den wollen wir befolgen, bis man mir einen bessern angiebt.

Wir wollen hier um die Anlage und Verfassung der Städte mit hinlänglicher Deutlichkeit zu übersehen, eine neue Stadt auf dem Papier anlegen. Hier sey das Dorf, und dort der Landesherr, der ihm in einem gnädigen Briefe bekannt macht, daß es, nach reiflicher Ueberlegung, in eine Stadt verwandelt und mit Wall und Mauern umgeben werden solle. Was werden die Eingeseffene dieses Dorfs dagegen vorstellen?

„Ach gnädigster Herr! werden sie unterthänigst sagen,
 „verschonen sie uns doch mit dieser Gnade. Unser sind fünf
 „hundert geringe Markkötter, die nichts als eine Hausstätte
 „und ein klein Gärtgen dabey besizen. Wir haben bis hie-
 „zu als arme geringe Leute, die keinen Acker bauen und keine
 „Pferde halten, unsre Fuß- und Handdienste so oft wir zur
 „gemeinen Vertheidigung aufgeboten worden, schuldigst ver-
 „richtet; unsre Wachen am Amt-Hause alle 6 Wochen willig
 „gethan, unsern Rauchschag bezahlt, und unser Pfund Wachs
 „dem Kirchspielsheiligen reichlich abgeführt. Womit ha-
 „ben wir es denn in aller Welt verbrochen, daß wir, jetzt
 „Wall und Graben anlegen, Thore bauen, und unsre Mist-
 „grube vor der Hausthür, wo unser einziger besser Raum
 „ist, kostbartlich zufüllen, und mit Steinen bepflastern sollen?
 „Womit haben wir es verbrochen, daß wir unsere geringe
 „Markkotten, wobey wir kaum eine Austrist für unser Vieh
 „haben, ewig mit der Last, alle diese kostbaren Anlagen zu
 „unterhalten, beschweren sollen? Es gehen fünf Wege durch
 „unsren kleinen Ort; wir werden also auch fünf Thore und
 „fünf Brücken anlegen; und um den dritten Tag auf die
 „Wache ziehen müssen, um solche zu bewachen. Wir wer-
 „den uns Kanonen und Doppelhaken, und Gott weis, was
 „alles zur Vertheidigung dieser Wälle, anschaffen; mit un-
 „sren Söhnen und Knechten auf dem Musterplatze liegen;
 „und wenn ein großer Herr durch unsre Mauern zieht, ihn
 „zu Ehren mehr Pulver verschießen müssen, als wir mit
 „demjenigen, was wir in einem Monat erübrigen, bezah-
 „len können. Kommt ein Feind, dem wir nicht widerstehen
 „können: so wird er sich in unsern Mauern festsetzen, und
 „Geld, Quartier, Essen und Trinken satt fordern. Kom-
 „men Sie uns gnädigster Herr mit Ihrer Mannschaft zu
 „Hülfe: so werden Sie solche in unsre Häuser legen, und
 „von uns fordern, daß wir Ihnen unser einziges Bette und
 unsre

„unsre beste Kammer einräumen sollen. Und was werden
 „uns nicht: unsre eigne Vorsteher, unsre Bürgercapitains,
 „unsre Bürgerobersten und unzählige andre Bediente, die
 „zu einer solchen Anstalt nothwendig erfordert werden, kos-
 „ten? Jetzt bringen wir unsern Rauchschatz an den Vogt,
 „und haben ausser einem Bauerrichter keinen Vorsteher zu
 „besolden. Dann aber werden wir deren wenigstens fünfzig,
 „und Rathhäuser, und Arsenale, und Pulverthürme, und
 „mehr Steinpflaster zu unterhalten haben, als sich im ganz-
 „zen Lande befindet. Wie kann man aber uns geringen Leu-
 „ten dieses der Billigkeit nach aufbürden? Von unserm Acker
 „kann man dieses nicht fordern; denn wir haben keinen.
 „Auf unsere Köpfe kann man es nicht legen, da jedermann
 „in hiesigem Lande seinen Kopf frey hat; und da sonst nie-
 „mand eine Vermögensteuer bezahlt: so wird man das we-
 „nige, was wir mit unsrer Hand erwerben, so lange Recht
 „noch Recht bleibt, auch nicht damit belegen können.“

Dieses werden ihre Gründe seyn, dem sich noch hundert
 andre von gleichem Gewichte hinzufügen lassen. Was wird
 aber der Landesherr auf diese Beschwerden versetzen?

„Lieben Leute, wird er sagen, es ist wahr, ihr seyd nicht
 „schuldig diese Last für das ganze Land zu übernehmen. Al-
 „lein es ist kaiserlicher Befehl, und die Reichs: so wie die
 „gemeine Landesnoth erfordert es, daß euer Dorf in eine
 „Stadt verwandelt werde. Wir haben sonst in Kriegeszei-
 „ten keine Zuflucht, und ein streifender Feind kann sonst als
 „es auf einmal ausplündern, wenn wir nicht unsre beste
 „Sachen hinter eure Mauern flüchten können. Damit es
 „euch aber nicht zu hart falle: so soll das ganze Land zur
 „Errichtung der Wälle und Graben helfen. Wir wollen
 „solche auf gemeinsame Kosten in guten Stand setzen, und
 „euch eine kleine Accise von allem was durch euren Ort geht,
 „erlauben, damit ihr solche unterhalten könnt. Ihr sollt
 „den

„den bisherigen Rauchschatz dazu einbehalten; und von den
 „Wachen an den Amtshäusern befrehet seyn. Die Bruchfälle,
 „so in euren Orte vorfallen, sollen zum Unterhalt eurer Bür-
 „gercapitains dienen. Sie sollen die Fischerey in den Gra-
 „ben zu ihrer Ergöcklichkeit und für die Räumung behalten.
 „Ihr solltet, da ihr keinen Acker habt, und alle diese Lasten
 „einzig und allein von eurer Handarbeit bestreiten müßtet,
 „nach Vorschrift der vom Kaiser ausgegangenen Befehle,
 „das Handwerk und den Handel durchs ganze Land allein
 „treiben dürfen, und dabey von allen Zöllen befrehet seyn.
 „Es soll kein Jude oder anderer reisender Krämer gegen euch
 „geduldet werden. Und wir wollen ohne die höchste Noth,
 „keinen Krieg anfangen, ohne euch zu Rathe zu ziehen, das
 „mit wir euch nicht zu oft mit den Kosten einer außerordent-
 „lichen Vertheidigung überlaben.“

So sieht der Originalcontract zwischen dem Lande und
 seinen Städten durch ganz Deutschland aus; und man wird
 leicht von selbst einsehen, daß derselbe nicht anders angenom-
 men werden könne: er ist auch wirklich dem Plan vieler
 orientalischen Städte vorzuziehen, worinn man oft tausend
 Ackerhöfe zusammen gezogen hat, weil man sich nicht ge-
 traute, eine solche schwere Anlage bloß dem Geiße, oder
 dem Handel und Handwerke allein aufzubürden.

Ehe wir aber die Folgen, so wir hleraus zu unsrer Absicht
 gebrauchen, ziehen wollen, wird es nöthig seyn, einige
 scheinbare Einwürfe zu heben, welche man jetzt einer solchen
 ehedem unter obigen Bedingungen angelegten Stadt machen
 könnte. Man kann sagen, es sey erstlich dieser Originalcon-
 tract von den Markköttern selbst gebrochen, da sie anfäng-
 lich ihre Bannkreuze zunächst an ihren Kohlgarten gehabt,
 jetzt aber eine weitläufige Feldmark und Acker in Menge
 hätten. Allein man kann dreiste annehmen, daß kein Weich-
 bild einen Morgen Landes erhalten habe, ohne von jedem
 jähre

jährlich keinen Scheffel Korn zu übernehmen, *) womit ins-
gemein ein Mann beliehen wurde, der dafür die auf diesen
Aekern haftende gemeine Reichs- und Landesvertheudigung
ausrichtete. Wo sie nun dieses Korn nicht mehr entrichteten,
da haben sie solches mit baarem Gelde ausgekauft; und sie
genießen dieses ihres Kaufs mit Rechte. Hiernächst sind
nach geschlossenem Originalcontract für jede Stadt weitläus-
fige Landroehren und Wahrthürme hinzugekommen, deren
Unterhaltung und Besatzung die Stelle derjenigen gemeinen
Vertheudigung vertritt, welche aus der Geldmark, ehe sie
der Stadt zugestanden wurde, erfolgte. Allenfalls aber muß
man ihr den Acker nehmen und sie auf ihre ursprüngliche
Verfassung von neuem einschränken.

Man

*) Dies ist der Ursprung des sogenannten Morgenkorns, wel-
ches noch jetzt aus der Wiedenbrücker, Lübker, Beckummer und
anderer Städte Geldmarken entrichtet wird. Die Formul der
Verleihung, wenn einem Weichbilde Ackerland zugestanden
wurde, war insgemein diese: Nos Ludolfus Dei gratia Mona-
steriensis Episcopus — civibus in Beckheim curtem Beckem ac
duos mansos Moderich et agros eis attinentes ad firmam loca-
vimus, concedentes eos perpetuo dictis civibus et eorum suc-
cessoribus, titulo juris, quod in teutonico Wichbelete Rechte
dicitur sub annua pensione ut videlicet centum pullos et de
unoquoque jugere quod Morgen sonat, unum modium tritici
annuatim exolvant. Nanning in monum. Monast. p. 117
Von dem Osnabrückischen Morgenkorn heißt es z. E. Wedekin-
dus D. G. Osh. eccl. Ep. -- Mericam (die Marf) inter novam
civitatem nostram et villam quæ vocatur Hetlage juxta com-
munem viam -- de consensu eorum qui vulgariter Erberen
nunc dicuntur, et de consensu antiquæ civitatis nostræ Osnab.
et novæ per certa jugera inter Burgenfes ita distribuendam de-
crevimus, ut de unoquoque jugere unus modius filiginis et
unus ordeï per dimidiam mensuram singulis annis in Festo S.
Martini persolvantur. Docum. d. 1367.

Man wird zweitens sagen: die Städte könnten jetzt Wälle und Mauren, Landwehren und Wahrthiime eingehen lassen, auch ihre Wachen abschaffen, da man jetzt das eine so wenig als das andere zur gemeinen Vertheibigung weiter gebrauche; und so wäre es nicht unbillig, wenn die alten Marktkötter wieder zu den Amtswachen, zum Rauchschatze und zu andern gemeinen Auflagen gezogen, oder aber die ihnen zugestandene Accisegelder zur gemeinen Landesvertheibigung verwendet würden. Allein nicht zu gedenken, daß das letztere in vielen Ländern, wiewohl nicht durch einen philosophischen Schluß, wirklich geschehen; und daß man mit diesem Einwurfe alle Lehngüter, da die Lehnteute auch nicht mehr dienen, aufheben, und viele andere geist- und weltliche Privilegien, die unter andern Umständen und Bedingungen gegeben sind, wieder einziehen könnte: so stehen die den Städten von Reichswegen obliegenden Quartier- und Winterquartierslasten, so wie die von ihnen für das Land übernommenen Einquartierungen und viele andre mit ihrer Verfassung verknüpften Lasten, noch immer mit ihren Gründen in keiner Verhältniß; und so lange der Landmann so wenig seinen Kopf als sein Vermögen zur gemeinen Vertheibigung versteuere, muß auch der Einwohner einer Stadt bezahlet frey haben. Wenn sie also nicht Handwerk und Handel zum voraus behalten: wofür soll denn der Kötter zwischen den Mauren mehr fragen als derjenige, so lauffer der Mauren wohnet? Warum soll ein Bürger, der vom Staate nichts steuerbares als sein Haus und sein Gärtgen besitzet, einem Soldaten Quartier geben, da der Besitzer eines Hauses und Gärtgens auf dem Lande, Himmel und Erde beweisen würde, wenn man ihn damit belegen wollte? Warum sollen die Kötter hinter den Mauren zur gemeinen Vertheibigung Accisegelder entrichten, so lange im ganzen Lande keine Accise eingeführt ist? Man setze sie wieder in ihren alten Zustand:

Zustand: so bezahlen sie hier von ihren Häusern Rauchschatz; und von ihrem Handel einen traficanten Thaler. Weiter aber in solchen Ländern nichts, wo keine andere gemeine Auflagen ausgemein bewilliget sind.

Man wird endlich und drittens richtig bemerken, daß das Land, welchem zum Besten das Dorf in eine Stadt verwandelt worden, nicht die ganze Provinz gewesen sey. Ganz gut; man nehme das Land kleiner an; man setze nach dem Sinn der Reichsgesetze, daß das Land, mit welchem der Originalcontract geschlossen worden, vier Meilen lang und vier breit gewesen; so wird man der Stadt doch auf allen Seiten zwey Bannmeilen geben müssen, binnen welchen ihr der Handel und das Handwerk ganz allein zu steht, wosern anders jener Originalcontract nicht gebrochen werden soll.

Jetzt zur Sache. Die erste Ursache des Verfalls der kleinen und mäßigen Städte, ist der Bruch dieses Originalcontracts, da man demselben zuwider Handel und Handwerker binnen den Bannmeilen (*banlieues*) dieser Orte geduldet hat. Ich weiß wohl, diese Bannmeile ist nicht überall von gleicher Länge gewesen, indem ein Ort, der viele Graben, Wälle, Bollwerke, Thore und Brücken zu unterhalten hat, ganz andre Bannmeilen bekommen hat, als ein Weichbild, das höchstens eine steinerne Mauer und zwey Thore zur Landesvertheidigung unterhält, oder etwa mit einer Compagnie belegt wird, wenn in dem größern Ort viele Regimenter liegen. Allein das hindert nicht, daß nicht eine Bannmeile, sie sey nun so groß oder so klein wie sie wolle, sollte sie auch für ein kleines Fleckgen nicht über eine halbe Stunde betragen, aus der ursprünglichen Unlage hervorgehe, und durch keine Verjährung geschmälert werden könne, weil diese Verjährung das Städtgen mit der

Möf. patr. Phant. I. Th. R Zeit

Zeit von selbst aufheben, und in ein Ackerdorf verwandeln würde.

In Sachsen, wo die Städte noch im ziemlichen Flor sind, wird auf die Bannmeile ganz genau gesehen, und auf den Dörfern kein Handel und kein Handwerk gestattet. Man findet auf denselben zwar wohl einige Höfer, die mit Theer, Thran, Wagenstricken und Schwefelhölzern handeln; auch wohl einen Hufschmied und Rademacher; und endlich von den Handwerkern einen Altflicker. Allein ausser diesen wird kein Gewerbe ausserhalb den Städten und Weichbildern geduldet. In den mehrsten westphälischen Provinzien hingegen, und besonders in unserm Stifte, ist seit hundert Jahren sowol der Handel als das Handwerk aus den Städten auf das Land gezogen. In allen Dörfern sind Apotheken, Weinschenken und Krämer in Menge, und es ist noch nicht gar lange, daß sich aus einem einzigen Kirchspiele dreyßig Schneider meldeten, und Gilderecht verlangten. Wir wollen nun annehmen, daß sich hier tausend Krämer und Handwerker auf dem platten Lande befinden und ernähren: so ist dieses ein Abgang von tausend Bürgern für die Städte, die sich ehemals daselbst ernährten, nun aber auf dem Lande frey sitzen, und ihre zurückgebliebene Mitbürger unter der Last der beständigen Wachen, Einquartierungen und Auslagen zur Unterhaltung von Wällen, Thoren und Mauren seufzen lassen. Diese Last dauert unvermindert fort; die Zahl der Bürger hingegen nimmt ab; und wenn es so weit gediehen, daß sie bis auf zwey oder dreyhundert zusammenschmelzen: so muß die Stadt ganz eingehen, weil in diesem Falle die Last für jeden bis auf hundert Thaler des Jahrs steigen muß, wogegen derjenige, so ausser den Mauren sitzt, höchstens einen Thaler bezahlt.

Diesem gänzlichen Verfalle vorzukommen, ist kein andres Mittel, als daß ein Landesherr mit seinen Ständen sowol
den

den Handel als das Handwerk von dem Lande wieder in die Städte ziehe, und da wo diese zu entlegen sind, das Dorf, was dazu am bequemsten liegt, zum Weichbilde erhebe.

Die zweyte Ursache des Verfalls der Landstädte ist der Mangel einer genauen Bilanz zwischen dem Ackerbau und dem Fleiße. So bald der Handel und das Handwerk den Städten vorabgelassen und ihnen gleichsam ein Monopolium im Lande eingeräumt wird; so müssen die Bürger in gleichem Verhältnisse mit dem Landmann die öffentlichen Lasten tragen. Dies ist der erste Grund ihrer Verfassung gewesen. Ihnen ist die Unterhaltung von Thoren, Wällen, Gräben, Pulverthürmern und Zeughäusern nebst deren Vertheidigung als ihr Antheil der gemeinen Landesvertheidigung auferlegt worden; während der Zeit der Landmann entweder selbst fürs Vaterland focht, oder einen Lehmann unterhielt, oder eine Steuer zu Bezahlung der Soldner entrichtete. Wollten nun die Städte den Handel und das Handwerk vorab behalten, und gleichwohl sich auf keine Bilanz mit dem umliegenden Lande einlassen: so werden sie leicht zu viel oder zu wenig beytragen. Hiernächst und da jede Landschaft insgemein aus dreyen Ständen bestehet, wovon zweyen mehr Antheil an der Wohlfarth des platten Landes als der Städte haben: so würde in der Beurtheilung und Bewilligung der gemeinen Vertheidigung ein verschiedenes und den Städten schädliches Interesse herrschen. Daher ist es billig und nothwendig, daß eine Bilanz gemacht, und dazu ein Satz von der Art, wie er sich vieler Orten findet, angenommen werde; nemlich:

Wenn einer Stadt zwey Bannmeilen zugestanden sind, und diese zwey Bannmeilen zehntausend Thaler aufzubringen haben, sollen 9 Theile vom Acker und der Zehnte von dem städtischen Fleiße entrichtet werden.

Durch diesen Satz vereinigt sich das Interesse der Stände; und die schädliche Vermuthung fällt weg, daß ein Stand dem andern die Lasten zuzuwelzen gedenke.

Ein solcher Satz, welcher blos nach den Bannmeilen abgemessen wird, drückt den Groshandel der Städte nicht. Dieser wird, weil er sonst nicht bestehen kann, nicht dadurch beschweret, sondern denselben zur mehrern Ermunterung des Fleißes, und des daher in die Wohlfarth des ganzen Landes fließenden Vortheils billig freigelassen. Ein solcher Satz würde auch zugleich dazu dienen, die Last, welche die Städte jetzt noch durch die Einquartierung vor dem Lande voraus haben, in richtige Abrechnung zu bringen. Denn gesetzt, daß eine Stadt sodann mit tausend Mann belegt würde: so wäre nichts billigers und leichters, als ihr für jeden Mann ein sichers an ihrem Beytrage abzuziehen zu lassen, oder aber derselben dasjenige zu vergüten, was sie über ihren Antheil an den öffentlichen Lasten solchergerstalt tragen müßte.

Zur dritten Ursache rechne ich den Abfall der gemeinen Ehre. Zur Zeit, wie der Krieg noch mit Lehnleuten geführt wurde, verhielten sich die Bürger zu den Lehnleuten, wie ein Garnisonbataillon zum Feldbataillon; und mancher trefflicher Lehnmann trug gar kein Bedenken, eine Compagnie unter dem Garnisonbataillon anzunehmen. Aber durch die große Veränderung im Militairwesen hat der Bürger als Bürger sehr vieles von seiner alten Ehre verlohren. Dies verursacht, daß die besten Genies und die bemitteltesten Leute unter ihnen, Glück und Ehre im Herrndienste, der gemeinen bürgerlichen Ehre vorziehen. Und da der Herrndienst sich nicht wie der alte Bürgerdienst mit dem Handel und dem Handwerke vertragen will: so macht dieses einen entseßlichen Ausfall aus der Zahl der Bürger. Der römische Soldat gieng lange Zeit vom Pfluge zu Felde, und vom Siege zum

zum Pfluge Dies erhob und erhielt die gemeine Ehre. So bald aber Schwerdt und Pflug getrennt wurden: so wurde dieser schimpflich und verlassen, jenes aber geehrt und gesucht.

Hiegegen ist kein ander Mittel, als den Bürger in Uniforme zu setzen, und ihn auf eine vernünftige Weise zu seiner vormaligen Ehre wieder zu erheben. In der That ist auch gar kein hinlänglicher Grund anzugeben, warum der Bürger und Landwirth, zwischen zwanzig und fünfzig Jahren, nicht sowol einen rothen oder blauen als einen braunen Rock tragen könne? Warum unsre Kinder auf Schulen und Universitäten nicht eben so gut das Exerciren als Reiten, Tanzen und Fechten lernen sollten? Warum Uebung und Mannszucht nicht eben das aus ihnen sollte machen können, was aus ihren Söhnen gemacht wird? Und warum ein Doctor der Rechte nicht so gut mit dem Degen, als mit der Feder fechten sollte? Es liegt einzig und allein an dem Grade der Ehre, welcher damit verknüpft wird. Ein Fürst sey nur so unborsichtig, und gebe einem Land- oder Garnisonbataillon nicht den gehörigen und zärtlichen Grad der Ehre, der ihm zukömmt: sogleich wird es seine besten Leute, und seinen ganzen Ton verlieren. Er beehre seine Bürger, so bald sie in Uniforme gesetzt, und gleich andern geübt sind, mit seinem Beyfalle und mit der nöthigen Achtung! sogleich werden sich die reichsten und bemitteltesten Leute um die Wette bestreben einen Platz darunter zu erhalten. So war die alte Verfassung. Durch diese kluge Vertheilung der Ehre erhielt man alle Stände in ihrer glücklichsten Gradation, und man brauchte nicht nach dem Exempel des jetzigen Königs von Frankreich jährlich zwey Kaufleute zu adeln (ein Ausweg, der allein die Schwäche unsrer neuern Politik zeigt), um den Handel empor zu bringen.

Der Gedanke, daß alle Bürger in Uniforme gekleidet werden sollen, wird manchen seltsam vorkommen. Ich behaupte aber, daß dieses der erste und vornehmste Schritt zur Wiederherstellung der städtischen Wohlfarth seyn werde. Wenn der Soldat ein Handwerk treibt: so sieht der Officier dieses gern. Er betrachtet ihn als einen tüchtigen guten und sichern Mann; und wenn er heyrathen will: so ist das Handwerk die beste Empfehlung bey seiner Braut. Sie sieht darauf als auf seine sicherste Pension im Alter. Wenn hingegen ein bürgerlicher Handwerker den Degen ergreift: so lacht man darüber. So närrisch ist unsre Einbildung. Der Grund ist und bleibt aber unstreitig, daß die nordischen Völker und besonders die Deutschen die Ehre hauptsächlich mit den Waffen verknüpfen, und diejenigen auf die Dauer verachten, die solche zu tragen und zu brauchen nicht berechtigt sind. Und so ist kein ander Mittel, als den Degen mit dem Handwerke wieder zu verbinden, um diesem Stande die nöthige Ehre zu verschaffen. Die hartnäckigsten Belagerungen, wovon wir in der Geschichte lesen, sind von Bürgern ausgehalten worden, die für ihren Heerd, für Weiber und Kinder gekochten. Man liest, daß diese mit zu Walle gegangen, und ihren Männern geholfen, sie verbunden und begraben haben. Warum sollte ihnen denn nicht nach den Feldregimentern die Ehre von Garnisonregimentern eingeräumet werden können? Warum sollte ein kluger Fürst, solche Leute, die ihre Pflicht ohne Sold thun, die ihre Uniforme selbst bezahlen, ihre Pension selbst erwerben, ihre Officier, Feldprediger, Feldärzte und Commissarien selbst unterhalten, Pulver, Blei und Waffen selbst anschaffen, und ihre ganze Bezahlung allein in der nöthigen Ehre finden würden, warum, sage ich, sollte ein kluger Fürst diese nicht wieder zu ihrem alten Range, und durch denselben dahin bringen können, daß sie ihr Handwerk

werk mit Eifer, Muth und Freude fortsetzten? und solches allezeit in Verbindung mit der Ehre betrachteten? Ich will nichts davon erwähnen, daß die Uniforme zugleich ein Mittel seyn würde, der Kleiderpracht abzuhelpen und dem Staate unendliche Summen zu ersparen; nichts davon, wie sehr der Wettstreit dadurch angeflammt werden könnte, wenn keinem Tagelöhner, keinem Beywohner, und keinem andern als wirklichen Bürgern und Meistern die Ehre der Uniforme und anderer Ehrenzeichen zugestanden würde. Und endlich nichts davon, wie reich und mannigfaltig die Duellen der bürgerlichen Belohnungen werden würde, welche man jetzt aus Noth, aber zum Verderben des Staats, in Adelsbriefen und Titeln suchen muß. Es ist genug, daß vor drey hundert Jahren die bürgerliche Verfassung so gewesen, daß sie damals in großen Flor war; und daß in London die Bürger den Titel Livreemen als ihren eigentlichen Ehrennamen betrachteten, wodurch sie sich von Beywohnern und Einliegern, die nicht zur Fahne und Farbe gehören, unterschieden.

Mancher wird zwar bedenken, es sey gefährlich, so vielen Leuten das Recht der Waffen zu erlauben, und selbige den regulären Truppen gleich zu üben. Allein dies ist die Politik der Despoten, die ihren freyen Unterthanen das Recht zu klagern, nicht aber das Recht ihren Worten Nachdruck zu geben, verstatten wollen. Fürsten, welche anders denken, tragen kein Bedenken, eine wolgeübte Nationalmiliz zu unterhalten; und nichts ist gewisser, als daß nach der Wendung, welche die Sachen nehmen, in hundert Jahren die Nationalmiliz überall das Hauptwesen ausmachen, und Freyheit und Eigenthum, welche sonst bey der Fortdauer, unsrer jetzigen Verfassung, zu Grunde gehen muß, von neuem befestigen werde.

Die vierte Ursache des städtischen Verfalls ist, daß das beschwerliche der alten Einrichtungen beygehalten und das nützliche davon verlohren ist. Das Regiment ist durch den Verlust seiner Ehre auseinander gejagt und die Officiers sind geblieben. Eine Stadt hat ehemals leicht dreytausend wehrhafter Bürger gehabt; jetzt sind deren an manchen Orten keine fünfhundert vorhanden; und doch sollen diese den Generallstab oder den Magistrat nach dem ersten Plan unterhalten. Dies ist nicht möglich; und so verläuft ein Bürger nach dem andern das Regiment, und setzt sich in Freyheit aufs Land.

Es muß daher entweder die alte Verfassung durch Mittheilung der nöthigen Ehre wieder hergestellt oder aber auch dasjenige, was davon zurück geblieben, völlig aufgehoben, und für den ganzen Generallstab ein einziger Amtmann mit einem tüchtigen Schreiber eingeführet werden, wofern anders die noch übrigen Bürger unter der Last nicht erliegen sollen. Als denn aber sind die Bürger, wofern man sie nicht willkührlich behandeln will, keiner andern Steuer als den allgemeinen Landsteuern unterworfen, und das ganze Land ist schuldig, ihnen für jeden einquartierten Soldaten die Miethe, für jede Wache so sie außer der gemeinen Reihe thun, den Lohn, und für jedes Bollwerk die Unterhaltungskosten zu bezahlen. Geschieht dieses nicht: so zieht sich jeder aus einem so beschwerlichen Refigt heraus; und die Stadt höret allmählig auf, Stadt zu seyn.

Eine andre Frage ist es jedoch, ob eine Stadt unter einem Amtmann solchergestalt bestehen könne? Hievon findet sich kein Exempel in der Geschichte; und es ist auch gar nicht glaublich oder wahrscheinlich, daß irgend eine beträchtliche Anzahl von geschickten, fleißigen und unternehmenden Handwerkern oder Kaufleuten sich jemals auf andre Art vereinigen könne und werde, als eine bürgerliche

liche Obrigkeit ihres Mittels zu haben. Eben deswegen aber ist es um so viel nöthiger, auf die Wiederherstellung der gemeinen Ehre zu denken. Die Mittel, Städte in Flor zu bringen, jedem Bürger Patriotismus einzusflößen, und ihn zu großen Unternehmungen zu begeistern, waren in den alten Zeiten Ehre, Ruhm, Freyheit und Privilegien. In den neuern Zeiten glaubt man sich zu versündigen, wenn man ihnen einen Ehrentitel mehr giebt, als sie vor drey hundert Jahren gehabt. Trefliche Politik, deren Grund nicht deutlicher als aus dem elenden Anblicke der Städte selbst erhellet. Der Abfall jener Ehre hat aber nicht allein die besten und bemitteltesten Leute in den Herrndienst gejagt; ihre Schöne zu Titteln, und ihre Töchter zu unbürgerlichen Ehen versühret; sondern auch auf die niedrigste Classe der Einwohner gewürfet. Sie ist an manchen Orten Schuld daran, daß der Tagelöhner dem Bürger gleich auf die Wache ziehen, und solchergestalt den vierten Pfennig von seinem Erwerb steuern muß. Denn da er des Jahrs gewiß 50 Wachen thun muß, und nach der von den französischen Generalpächtern jetzt gemachten Rechnung, welche jedoch das Parlament noch viel zu stark findet, nur zweyhundert Arbeitstage im Jahr, sonst aber kein Vermögen hat: so steuret der Tagelöhner, der funfzigmal des Jahrs auf die Wache zieht, den vierten von allem was er hat. Dies ist eine übermäßige Steuer; die ihm nie würde aufgebürdet seyn, wenn der wahre Bürger die alte Ehre eines Garnisonsoldaten behalten, und man es für einen Schimpf geachtet hätte diese Ehre mit einem Tagelöhner zu theilen. Die sicherste Folge davon ist, daß Tagelöhner, Beywohner und alle Arten geringer Leute, welche doch zum Flor der Manufakturen und zur wohlfeilen Hand so unentbehrlich sind, schlechterdings

unter der Bürgerschaft nicht bestehen, und entweder auf befreyten Plätzen oder auf dem Lande wohnen, mithin solchergestalt dem städtischen Wesen nicht zum Vortheil kommen können. Die bürgerliche Ehre erwächst aus dem Vermögen viele Beschwerden freudig übersehen zu können. Und will ein Tagelöhner diese Ehre haben: so muß er Bürger werden, und seinen Antheil der Beschwerde übernehmen. Allein es muß erst wieder eine Ehre werden, das Bürgerrecht zu haben; und das kann allein durch eine allgemeine Vereinigung der Reichsfürsten geschehen, wodurch sie dem Bürger wieder zu seiner ehemaligen kriegerischen Ehre verhelfen.

Die Menge von kleinen Territorien, und ihr beständiger heimlicher Krieg gegen einander, mag füglich zur fünften Ursache ihres Verfalls gezählet werden, besonders da so wenig an Reichs- als Kreistagen die gemeine deutsche Wohlfart in Handel und Wandel in einige Betrachtung gezogen wird.

Man muß erschrecken und lachen, wenn man an manche Kreistagesgeschäfte denkt. Vorzeiten, wie erfahrene Canzler, Burgemeister und Syndici aus den Städten als Gesandten auf den allgemeinen Reichstag geschickt wurden, so las man in den Reichsabschieden noch wohl, daß kein ungefärbter Ingwer verkauft, kein ungeneht und ungeschornes Tuch ausgeschnitten, keines mit Teufelsfarbe gefärbt, keine Häute ungesalzen verführt, keine Wolle ausserhalb Reichs gebracht, und keinem Wandschneider ein dunkles Vordach verstattet werden solle. *) Seitdem aber solche Herrn, denen man es eben nicht zum Schimpf anrechnen kann, wenn sie von Wollen- und Lederarbeiten nichts verstehen, zum Reichstage abgeschickt worden, hat man zwar von vielen

*) S. die Policeyordnung von 1577. Tit. 20. 21. 22.

wichtigen Dingen, aber nichts von solchen gehört, welche auf den Handel der Nation und eine gute allgemeine Policey die geringste Beziehung hätte. Aber desto fleißiger und reiflicher sollten dergleichen Sachen auf den Kreistagen, und besonders auf denen Kreistagen, welche von einer Menge kleiner Reichsstände beschickt werden, und dazu in der Reichs-Policeyordnung eigentlich angewiesen sind, überleget werden. Die Landstädte sollten hier, ohne Nachtheil ihrer Mittelbarkeit, ihre eigne Handelsstage, ihre Kreishörse, und ihre Vereinigungen haben. Sie sollten die Handels- und Handwerks-Policeysachen für sich abthun mögen, und von ihren Landesherren mit dem Vertrauen beehret werden, daß sie solche besser als seine Krieger- und Cammereräthe beurtheilen und einrichten würden.

Die heutige Politik der einander nachseuernden Nationen bestehet darinn, daß die eine vor der andern schönere, bessere und wohlfeilere Waaren zu verfertigen, und damit den auswärtigen Markt zu gewinnen und zu erhalten sich bemühet. Die Politik der Kreistädte und der kleinen Staaten hingegen geht einzig und allein dahin, sich einander durch schlechte, betriegliche und wohlfeilere Waaren den Vortheil abzujaßen. Wenn die Stadt Cölln es wagt, zwölflöthig Silber zu verarbeiten, um den Augspurgern den Preis abzugewinnen: so wagt es. . . eilflöthig Silber zu verarbeiten; und kaum hat diese damit den Anfang gemacht: so macht die Stadt . . . ihre Probe zehnflöthig; und damit diese nicht zu viel gewinne: so ist die Probe der Stadt . . . achtflöthig; und der Jude hat seine Hausirwaare aus sechsflöthigem verfertigen lassen. Der arme Unterthan, der von allem diesen nichts versteht, und das neue Silber immer glänzend genug findet, wird indeß betrogen; und denkt, der Markt, worauf

rauf er ein Loth Silber für 12 mgr. kaufen kann, sey ungleich schöner, als ein anderer, der es zu 24. mgr. anbietet. Sollte aber einem solchen Unwesen nicht durch Kreisschlüsse abgeholfen, einerley Silberprobe eingeführt, und der Preis desselben auf dem Kreistage so gesetzt werden, wie es die auswärtige Correspondenz mit sich brächte?

Der westphälische Kreis muß sich schämen, wenn er an die Art und Weise gedenkt, wie er sich von einigen Frankfurter Kaufleuten mit dem Zinn behandeln läßt. Die Wilden in Amerika werden nicht so arg mit gläsernen Corallen, Spiegeln und Puppenzeug als wir mit dem Zinne um unser gutes Geld betrogen. Die Italiäner, Tyroler, Bayern, Schwaben und Franken, welche unsre Gegenden mit allerhand ungeprobten Waaren belaufen, versorgen sich alle in Frankfurt, und dort arbeitet man für das platte Land in westphälischem Kreise wie für die Hottentotten. Das Pfund Zinn, was die Tyroler den Landleuten aufhängen, hält über drey Viertel Bley; und da ist es kein Wunder, daß die Zinngießer in den Städten, die Gewissen und Ehre haben, gegen eine solche Waare keinen Markt halten können. Der Engländer ist noch großmüthig mit uns umgegangen, da er uns die englische Zinnarbeit entzogen. Er hat das rohe feine Zinn fast so hoch im Preise als das verarbeitete gehalten, und uns dadurch ausser Stand gesetzt, es so wohlfeil zu verarbeiten, als er es uns durch die allzeit fertigen Bremer zuschickt. Allein die Frankfurter — — doch warum sind wir so sorglos; oder vielmehr so uneinig im westphälischen Kreise, daß wir uns dergleichen Handlungen nicht gemeinschaftlich widersetzen?

Wie schwach sind unsre Maasregeln, die wir gegen solche Mißbräuche ergreifen? Wir sehen mit den einheits-

mit

mischen Handwerkern durch die Finger, und erlauben ihnen erst ein bisgen und dann wieder ein bisgen, und noch ein bisgen von der alten wahren Reichsgesetzmäßigen Silber- oder Zinnprobe herunter zu gehen, damit sie gegen die Betrieger doch noch einigermaßen den Markt halten können. Wir werfen ein Auge auf die angrenzende Länder, und haben auf jeder Grenze eine besondre Probe, sinken immer nach dem Maaße als unser Nachbar sinkt, und bringen es durch diesen Landverderblichen Wettstreit dahin, daß zuletzt alle Handwerker Betrieger und allerseits Unterthanen betrogen werden müssen. Dieses würde nicht geschehen, wenn die gesammten Städte im Kreise sich vereinigten; die fremden Hausirer ausschafften, und ihre Landesherrn dahin vermögen, die Schlüsse der Kreisstädte mit seiner Macht zu unterstützen.

Die Vereinigung aller westphälischen Städte; eine Kreis- Handlungsversammlung, und ein gutes Einverständnis zwischen dieser Versammlung und einer gleichen im niedersächsischen Kreise, würde überdem gewiß für die Wiederaufnahme der Städte von unendlichem Vortheil seyn. Es ist eine ganz irrige Meinung, wenn man glaubt, daß die Verschiedenheit der Länder und ihrer Landesherrn solches gar nicht zulasse. Wir haben zu Bremen und Emden alle Freiheit zur Handlung die wir nöthig haben. Wir haben sogar einen Vergleich mit England, daß die Bremer nicht blos ihre eigne Producte, sondern auch die nachbarlichen mit Bremischen Schiffen ins Großbritannienische Reich fahren dürfen. Es ist an beyden Orten kein Landesherr der sich der Aufnahme des Handels widersezt. Wir können uns vielmehr von ihnen alle nur mögliche Begünstigung versprechen. Warum sollten sie also nicht gemeinschaftlich eine Schiffsfracht von ihren Producten und verfertigten Waaren zusammen
brins

bringen, und einen offenen Hafen besuchen; gemeinschaftlich sich der Einfuhr dieser oder jener fremden Producten widersetzen; und eine einförmige Handelsordnung behaupten können? Der Schiffer liegt auf der Rhede, läuft ganze Monate um einige Fracht zu erhalten, und segelt endlich mit halber Fracht ab; da doch, wenn eine richtige Correspondenz unter den Kreisstädten fürwaltete, wenn man zeitige Nachricht von den Producten und Waaren hätte, welche auswärts abzufahren sind, und überhaupt die auswärtige Handlung hinlänglich kenne, eine der andern die Hand bieten, die Abseglung der Schiffe sicher und zeitig wissen, sich darnach einrichten, und solchergestalt mit Nachdruck und Vortheil handeln könnte.

Eine solche Versammlung müßte sich leicht selbst erhalten können. Von einzelnen Kreisständen können die fremden Waaren, die der Aufnahme unserer einheimischen Fabriken entgegen sind, mit keinem Impost belegt werden. Was man in Bremen damit beschweren würde, das würde über Emden frey kommen; und was man auch hier mit neuem Impost belegen wollte, das würde man über Holland kommen lassen. Allein wenn alle Kreisstände eins sind: so kann die Speculation höher gehen, und die schönste Bilanz erhalten werden. Man kann aus einigen zum besten des Kreises gereichenden Imposten eine eigne Kreis-casse errichten, Leute daraus besolden, und auf neue Unternehmungen in der Handlung denken, deren Möglichkeit wir jezt zwar einsehen, aber gewiß einzeln nie zu Stande bringen werden. Es steht sodenn bey uns, Frankreich zu nöthigen, uns billige Vortheile in der Handlung einzuräumen, oder uns nicht zu bedenken, wenn wir, wie die Engländer, für alle französischen Weine und Branteweine, rheinische, portugiesische und italiänische trinken. Es steht bey uns mit allen nordischen Reichen Handlungsverbindungen

gen zu errichten, uns Vortheile zu bedingen, und doch einige Figur in der Welt zu machen, anstatt daß wir jetzt annehmen, was jede Nation uns zuschickt; und uns auf die schimpflichste Art von allen Vortheilen verdrängen lassen müssen. In der ganzen Welt ist kein Reich von der Größe und Lage, als der niederländische und westphälische Kreis ist, das eine erbärmlichere Figur in der Seehandlung mache als wir. Und warum? Weil jedes Dorf auf sein Privatinteresse sieht, und kein großes Ganze vorhanden ist, das sich zur Handlung vereinigt.

Alle Bemühungen einzelner kleiner Kreisstände in Handlungs- und Policysachen bedeuten nichts; so lange man das Werk nicht mit gesamter Hand angreift. Ja es sind Handwerksachen die selbst der Kreis nicht zwingen kann, und die durchaus von dem gesamten Reiche verbessert werden müssen. Sachen, die ihrer Nation und Eigenschaft nach, eben so gut als Reichs-, Lehn- und Adelsachen einzig und allein von dem allerhöchsten Reichsoberhaupt *) beurtheilet und verordnet werden können und müssen.

Zum Exempel wollen wir blos der Freymeisterey gedenken. Alle Rechtsgelehrte geben den Landesherren das Recht, wosern die Handwerker ausspürig werden, denselben einen oder mehrere Freymeister entgegen setzen zu dürfen. Allein sie bedenken nicht, daß dieses Recht beynahe von gar keinem Nutzen sey, weil sich kein Bursche bey dem Freymeister in die Lehre giebt; und wo er ja einen erhält, solcher hernach in Deutschland nicht reisen kann, und so vieler Vortheile beraubt ist, daß es fast kein einziger wagen mag,

feis

*) Si lites oriantur inter opifices cujuscumque generis — discordiae hae deferri debent ad Caesarem siue ad ejus electos scabinos. C. Jus Caesar. §. 43. beyh. SAKKENB. in Corp. Jur. Germ. T. 1. p. 41.

seinen Sohn einem Freymeister zu übergeben. Was hilft also dem angenommenen Freymeister das Landesherrliche Privilegium, wenn er den Vortheil, Lehrbursche zu haben, entbehren, und wosern er einen Gesellen haben will, solchen kostbarlich aus fremden ausserhalb Reichs gelegenen Orten kommen lassen muß.

Wie aber, wenn Ihro Kayserl. Majestät, nach dem Beispiele des jetzigen Königes von Frankreich, in allen grossen deutschen Städten vier Freymeister in jeder Kunst privilegirten, die miteinander eben wie die zünftigen Meister correspondirten; ihre Lehrburschen zu Freygesellen machten; ihre Logen oder Krüge zu deren Aufnahme hielten, und in allem eben so aneinander hiengen, als die geschlossenen Zünfte? Wie wenn es Ihro Kayserl. Majestät gefiele, sich mit England, Frankreich und Holland darüber zu vereinigen, daß die Haupt-Freymeisterlogen in jedem Reiche eine gemeine Kundschaft zusammen errichteten, und die Freygesellen wechselsweise von einander annähmen? Sollte alsdenn nicht das Recht eines jeden Landesherrn, nach Gefallen einen Freymeister anzuordnen, von ganz andrer Wirkung seyn? Jetzt ist es ein Schatten; alsdenn aber würde es das allerkräftigste Mittel werden, auf einmal den größten Wetteifer in ganz Deutschland zu erregen.

In den alten Zeiten waren viele Gesellschaften, und besonders die von der sogenannten runden Tafel, worinn niemand zugelassen wurde, als der gewisse Ahnen beweisen konnte. Diese Gesellschaften hießen Massoneyen, welches mit dem holländischen Maetschapy und dem deutschen Mascopey übereinkömmt. Gegen diese Gesellschaften wurden freye Massoneyen errichtet, worinn jeder ehrlicher Mann ohne Rücksicht auf seine Geburt aufgenommen wurde. Ihre Mitglieder nannten sich freye Massons, welche lächerlich

lich genung durch Freymäurer *) übersezt ist, und in der That nur einen Freygesellen bedeutet, wie denn Mare im holländischen und Maçon im alten englischen noch einen Gesellen bezeichnet. So wie nun diese Freygesellen sich gegen jene abliche Zünfte empor gebracht haben; eben so sollte sich auch die Freymeisterey in allen Künsten gegen die Zünfte ausbreiten. Frankreich hat uns in diesem Stücke vor zweyen Jahren ein Exempel gegeben. Woran liegt's also, daß wir ihm nicht nachfolgen? An dem Willen der Landesfürsten? Nein; diese sind dazu längst bereit, aber nicht im Stande ein solches Werk auszuführen. Es gehöret für den Kayser, und die Reichsstände müssen es gemeinschaftlich befördern. Ein solches Werk würde das größte seyn, was in diesem Jahrhundert am Reichstage vorgenommen worden; und die Einrichtung der Freymäurer könnte in allen Stücken dabey zum Muster dienen. Doch wir wollen hier schließen.



XXXIII.

Die Klagen eines Edelmanns im Stifte Oßnabrück.

Wenn das so fort gehet, so will ich meinen Hof nur darzu an geben; kein Stockholz ist mehr zu verkaufen, seitdem die Berge getheilet sind. Vordem konnte man noch etwen Noth; und Ehrenpfennig daraus machen, und jederman glaubte

*) Die Erbauung der Paulskirche in London, welche die jetzt sogenannten Freymäurer durch Beyschüsse an Gelde zu Stande brachten, hat zu jener Mißdeutung und auch dazu Gelegenheit gegeben, daß jene Freygesellschaft die Maurer-Werkzeuge, als Ordenszeichen angenommen haben.